

# Kunstbetrachtung

## 9. – 11. Klasse

### **Vom Sinn und Zweck**

*Das Fach Kunstbetrachtung dient einerseits der Sinnesschulung, der genauen Beobachtungsgabe. Andererseits, betrachtet man die Epocheninhalte von der 9. bis zur 11. (Frühzeit - Ägypten – Griechenland – Renaissance – 19./20. Jahrhundert), wird dadurch menschliche Bewußtseinsgeschichte sichtbar durch die Künste.*

### **Kunstbetrachtung in der 9. Klasse**

#### **Warum Kunst? Warum so etwas Überflüssiges?**

Warum schuf der Mensch seit Urzeiten – man denke nur an die Höhlenmalereien – Kunstwerke? Eine wunderbare Einstiegsfrage für die Kunstbetrachtungsepoche. Warum so etwas Überflüssiges, das doch keinesfalls zum Überleben notwendig war? Und dann das Beispiel (gehört von SchülerInnen die auf Austausch in Australien waren): Warum hören österreichische Auswanderer auf dem 5. Kontinent Tiroler Volksmusik? Sie erinnert an die Herkunft. In diesem Sinne kann Kunst insgesamt verstanden werden: Sie kündigt vom Ursprung des Menschen.

Dann die Frage: Was ist schön? Die SchülerInnen können Kunstwerke eigener Wahl mitbringen um ihren Begriff von Schönheit erläutern. Mit dem Ergebnis: Kunst ist auch etwas, das mit Liebe zum Irdischen durch die Sinneseindrücke zu tun hat.

#### **Die Kunst der Frühzeit über Ägypten bis Griechenland**

Dann erfolgt der Einstieg in die Kunstgeschichte. Die ältesten Skulpturen sind in weitestem Sinne unbewegt. Was will das ausdrücken? Es gibt verschiedenen Methoden der Antwort näherzukommen. Zeichnen und beschreiben aus verschiedenen Perspektiven, in die Haltung der Skulptur hineingehen, sie reden hören, schmecken, sie mit den Händen betasten, in sie „hineinreisen“. Hier einige Beispiele aus dem Epochenhaft von Hemma Übelhör, 9. Klasse:

#### **Die Venus von Willendorf. Aufgabenbeschreibung.**

Zunächst hatten wir die Figur zu zeichnen und zu beschreiben. Der Kopf ist leicht nach vorne geneigt, die Haare sind gelockt und hängen bis weit in den Nacken herab. Man sieht kein Gesicht. Die runden Schultern sind gleichmäßig, die dünnen Arme sind auf die runden, großen Brüste gelegt, die runden Hüften wallen um diese Venus herum. Ihre dicken Schenkel sind kurz. Die Beine stehen auf zarten Füßchen, recht x-hackig. Der Hintern ist gewaltig, doch sanft die Form, sehr weiblich.

Ihr Geschmack ist schal, leicht säuerlich, kalt. Sie riecht nach Verwesung und nach Schweiß, heiß. Alles zugleich. Hält man sie in der Hand, pickt sie unangenehm.

#### **Wer formte mich?**

*Ich fragte mich, wer wohl diese Form gemacht haben mag, vor wohl 15 000 Jahren? Und so machte ich eine Zeitreise in diese Figur, die ich in meinen Händen hielt, hinein, ich befragte sie einfach ganz persönlich und so entstand folgende Geschichte:*

Ich stand vor einem braunen Burgtor. Als ich in einen mittelalterlichen Hof eintrat, empfand ich wohlthuende Kühle. Über einem zweiten Tor, mir gegenüber, stand auf einem Balkon die Herrin mit einem spitzen Burgfräuleinhut, rosa Kleid und rosa Wangen. So war so fröhlich und nett. Ich sagte, ich wäre hier, um eine Antwort auf meine Frage: „Wer formte diese Venus?“ zu finden. Sie lachte und schickte mich durch diese Tor mir gegenüber.

#### **Der „wilde“ Mann**

Ich schritt über eine winzige Brücke und ging auf einer frischen und lichten Wiese auf einen grünen Wald zu. Hell und grün waren die Blätter der Bäume und noch sehr jung. Plötzlich trat ein Holzfäller

aus den Bäumen, bekleidet mit Moos und Fell. Er sagte mir, daß er das Geheimnis lösen können, ich solle nur mitkommen. Er wollte mich in den Wald führen. Doch da erinnerte ich mich an die von Herrn Eise gegebenen Reiseregeln, niemals den Weg zu verlassen. So ließ ich den grimmigen Mann stehen, der sogleich wie ein dunkler Schatten weg huschte.

### **Ich rief den „wilden“ Kindern meine Frage zu und hielt meine kleine Venus empor!**

Der Pfad wurde immer schmaler und mündete in ein Dickicht. Ich zerteilte die Sträucher und Büsche und dann lag wieder ein heller Waldweg vor mir, der zu einem lichten Tümpel führte, umrahmt von gepflasterten Wegen. Überall strömten nun aus dem Wald Kinder diese Wege entlang. Sie trugen Felle und ihre Haare waren struppig und verfilzt. Ich rief ihnen meine Frage zu und hielt meine kleine Venus empor.

### **Der Mann strich ein bißchen Honig und etwas komischen Balsam auf mein Gesicht ...**

Sie nahmen mich mit in den Wald. Mir schien hier alles so vertraut und bekannt. Zu meiner Rechten standen zwischen den Bäumen kleine Hütten aus Ästen und Reisig. Eine junge Frau mahlte Getreide, neben ihr brannte ein kleines Feuer. Es roch gut.

Ich begrüßte sie. Sie sagte nichts und deutete nur mit dem Kopf auf ein kleines Zelt hin, vor dem ein alter Mann saß. Er wußte, warum ich gekommen war. Er sagte, um die Antwort auf meine Frage zu finden, müsse ich eine Reise machen. Ich ließ mich in ein feines Tierfell fallen. Es roch nach Wald und Wild. Der Mann strich ein bißchen Honig und etwas komischen Balsam auf mein Gesicht, dann fiel ich in einen tiefen Schlaf.

### **Nebel kroch heran und trotzdem schien die Sonne**

Ich träumte, ich sei in einer großen Höhle, weit über allen Baumwipfeln, vor mir erstreckten sich Täler und Berge. Nebel kroch heran und trotzdem schien die Sonne. Da kletterte ein junger Mann, bekleidet mit grobem Leinen oder Fell, ein Jäger, empor. Er schaute kurz ins Tal, nickte kurz in meine Richtung und begann aus Ton oder Stein meine Venus zu formen. Ich wachte auf, der alte Mann beugte sich über mich.

Meine Frage war beantwortet, ich verabschiedete mich und ging zurück zum Tor.“

*Hemma Übelhör, 9. Klasse*

### **Die ägyptische Skulptur**

*Der ägyptische Kunstkanon hat sich über einige Jahrtausende in seiner Strenge erhalten – mit der speziellen Ausnahme Echnatons - Als grundlegend kann die berühmte Sitzstatue von Chefren gesehen werde.*

*Hier Zeichnung und Beschreibung von Hemma Übelhör.*

### **Lauschen, nach was?**

Die Kopfhaltung starr, leicht stolz. Der Blick ist gerade, die Augen aufgerissen. Der Mund geschlossen, fast trotzig aufeinander gepreßte Lippen. Lauschende Ohren. Lauschend nach was? Hinter dem Kopf, ein Falke. Ein Art Perücke umragt das Haupt.

Der Rücken ist gerade und mit dem Thron verbunden. Die linke Hand liegt flach auf dem linken Schenkel. Die rechte Hand liegt, zur Faust geballt, auf dem rechten Schenkel. Die Beinhaltung ist korrekt. Er, Chefren, ist am Stein gefesselt.

### **Falke? Wer bist du?**

Besonders bewegte mich die Frage, welche Bedeutung wohl dieser Falke habe. Also habe ich ihn befragt.

„Ich kam von der Wüste mit meinem Falken her. Links und rechts erhoben sich Pyramiden. Die Sonne stand hinter mir. Ich kam zu einem schlichten Tor, dessen Tür schwer und aus Holz war. Hinter dem Tor war eine kleine Stadt. Ein junger Mann kam eine Treppe herab. Er sah ähnlich aus wie Chefren.

„Ich bin gekommen mit der Frage, warum der Pharao einen Falken auf seinem Rücken trägt?“ Keine Antwort.

Ich streichelte den Falken, dessen Federn meinen Hals wärmten, dann ging ich vom Tor geradeaus durch die Stadt. Links und rechts waren niedere Häuser. Die Türen waren offen, aber kein Mensch

ließ sich blicken. Fast am Ende der Straße war rechts von mir eine Hütte, aus der Gesang drang. Ich öffnete die angelehnte Tür und stieg drei Treppen hinab. Auf dem Boden kniete eine Ägypterin mit schwarzen Haaren und braunem Kleid. Sie rollte Teig und winkte mich zu sich. Ich begrüßte sie und stellte meine Frage.

Sie sagte:

„Du hast ja auch einen Falken auf der Schulter. Frag ihn!“ und begann zu summen und Fladen zu backen. Ich aber blieb hartnäckig und stellte die Frage noch einmal. Sie lachte und sagte: „Wahrscheinlich, damit der Pharao nicht zu denken braucht. Er gibt ihm Ratschläge!“ Sie gab mir noch ein bißchen zu essen und wir plauderten noch ein bißchen. Dann ging ich weiter.

### **Den Falken trägst du immer bei dir, und er kann alles!**

Aus einer Seitengasse kam ein Junge heraus und wollte gerade weg huschen, da stellte ich meine Frage. Er blieb stehen und streichelte meinen Falken. „Sieh, du hast auch einen Falken. Warum weißt du denn nicht, was er bedeutet. Er ist dein vertrautester Freund, so wie er auch der Freund des Pharao war! Er kann alles: In die Zukunft schauen, Ratschläge geben, Lebensregeln beschreiben, Antworten auf alle Fragen geben, er ist unendlich, ist verheiratet mit dir! Auch du hast ihn bei dir!“ Ich ging zurück zum Tor, winkte dem Herrscher zu, hielt meinen Falken fest und trat aus dem Tor in die Sonne.“

*Hemma Übelhör, 9. Klasse*

So zeigt Ägypten noch eine enge Verbundenheit mit der Gottheit. Aber auch eine Abhängigkeit. Pharao, der Herrscher des ägyptischen Volkes, empfängt seine Botschaften direkt von Gott. Die Gottheit beherrscht seine Gedanken. Die Bewußtseinsentwicklung wandert dann weiter nach Europa, nach Griechenland.

Die wesentlichen Stufen der griechischen Kunstgeschichte führen zu einer Entfremdung von dieser Gottheit, gleichzeitig zu einer Befreiung und parallel zu einer Selbsterstörung. Weitere Aufzeichnungen aus dem Heft von Hemma Übelhör.

## **Griechenland – Das Freiwerden der Plastik**

*Ich betrachtete drei spezielle Figuren der griechischen Plastik. Eine aus der Frühzeit (Archaik), eine aus der Blütezeit der griechischen Kultur (Klassik) und eine aus dem Hellenismus, der sogenannten Spätzeit, nachdem Alexander der Große aus der griechischen Demokratie wieder eine Monarchie gemacht hatte.*

### **Die Archaik (Frühzeit) – Den Griechen drängt es nach Bewegung**

Es sticht besonders ins Auge, daß der Grieche nackt ist. Ebenso auffällig ist, daß der Rücken frei ist. Er hat lange lockige Haare, angenehme Körperformen und er lächelt. Er besitzt keinen leeren Blick mehr, sondern einen warmen, schelmischen, freundlichen, großzügigen, kindlichen, strahlenden, offenen Blick. Der Grieche schaut auch menschlicher aus. Auch stellt sich uns die Frage, wo denn der Horusfalken geblieben sei. Offensichtlich braucht er keinen mehr.

Des Griechen Hände und Füße sind kleiner als die der Ägypter. Die Darstellung ist realistischer. Alle Glieder passen proportional zum Leib. Die Beine sind frei. Er geht sogar.

Beim Vergleich mit der ägyptischen Statue entsteht die Frage, wie der Grieche wohl gefühlt haben mag im Unterschied zum Ägypter. Beim Ägypter war – mit Ausnahme Echnatons - das Gefühlsleben ganz zurückgedrängt, doch spürt man den Drang nach Bewegung. Der Grieche der Archaik bewegt sich leicht, doch drängt es ihn nach noch mehr Bewegung, nach Gehen, nach Laufen.

### **Klassik – Locker, harmonisch und frei**

Die beiden Knaben haben athletische Körper. Sie lächeln mehr als die archaischen Figuren. Die Arme sind vom Körper weggestreckt. Sie haben im Gegensatz zum archaischen Burschen kürzere Haare. Sie stehen locker, fast lässig da. Die Augen blicken nach unten. Im Hinblick auf die archaische Figur neigen sich die Köpfe der beiden dem Boden zu. Sie wirken freier als die archaische Figur.

So wie alle Figuren der Klassik nach und nach freier wirken, in der Bewegung. In Gestalt und Gesichtsausdruck individueller, reifer. Wie mag wohl die Entwicklung weitergehen? Die Figuren beginnen zu springen, zu laufen, zu werfen, zu lieben, zu tanzen, zu kämpfen.

Dann haben wir das Jahr 338 v. Chr.. Alexander der Große erobert Griechenland, zerstört die Demokratie – die Figuren als Abbild dieser Entwicklung beginnen zu weinen, zu leiden, sich selbst zu töten. Deshalb an dieser Stelle eine Geschichte von Hemma zu einer hellenistischen Plastik (Hellenismus folgte der Klassik nach).

## **Hellenismus – Der Kampf in der Dämmerung**

### **Eine Geschichte zur hellenistischen Plastik von Hemma Übelhör, 9. Klasse**

Über Athen brannte der Himmel. Funken stoben aus den Gassen, Blut rann in den Kanälen. Der Tempel des Apollon stand in Flammen, prasselnd fielen die Deckenbalken auf den Altar.

Pyros rannte. Im Laufen zog er die Rüstung, befleckt mit Blut und Schweiß, aus. „Er kann nicht weit sein!“ Er ist irr!“ pochte es in seinem Kopf. Er sprang über einen leblosen Körper und gelangte auf den Platz vor dem Apollontempel.

Seit Nächten wütete der Kampf um Athen. Alexander der Große war vom Norden auf die Stadt gezogen. Mit diesem Blitzangriff war nicht gerechnet worden. Die überrumpelten Athener kämpften völlig besinnungslos und halb ohnmächtig um ihre Stadt.

#### **Vor dem Apollontempel war es jetzt ruhig, die Kämpfenden waren weiter gedrungen.**

Die Stille wurde nur vom Flackern des Feuers und vom Stöhnen eines Verletzten unterbrochen. Pyros lief weiter, er hörte das Klirren von Rüstungen und Kampfgeschrei gleich in der Nähe. Bald war er vor dem Gerüst des neuen, noch nicht fertigen Tempel der Pallas Athene. Es herrschte ein Tumult, eine Raserei. Griechische Kämpfer versperrten den Weg. Brüllend stürzte ein Haufen des alexander'schen Heeres auf das Gerüst zu, um es zu zerschlagen. Pyros bahnte sich einen Weg zu einer Gestalt durch, die sich vom Kampfgetümel abhob. Links und rechts einen Schlag austeilend schritt er auf seinen Bruder zu.

Primos stand auf einem Balken. Ohne Rüstung und nur in feinem Gewande und schrie: „Ich bin der Bauherr dieses Tempels ...“, er schlug von oben auf einen Helm ein.

#### **„Ich lasse nicht zu, daß ihr Wilden unserer Göttin geweihten Tempel zerstört!“**

Pyros war ganz nahe und hieb mit seinem Schwert wütend auf einen Mann ein. Durch das Fehlen seiner Rüstung blutete er bald aus vielen Wunden. Hastig sprang er zu Primos hinauf, als dieser erschöpft, halb verblutet zu Boden sank. Pyros schrie auf und packte seinen Bruder am Arm. Er blickte auf die Kämpfenden hinab. Aber wo waren die griechischen Helme? Inmitten von Blutlachen lagen sie und er war allein, allein gegenüber einem Haufen bluttrunkener Feinde.

„Seht her!“ schrie er ihnen voll Haß entgegen. „Das war unsere Stadt! Lieber sterbe ich von eigener Hand, als daß ich mich von einer einem Diktator hörigen Meute massakrieren lasse!“

Halb blind vor Wut und Haß riß er sein Schwert in die Höhe und stieß es in seine Brust.

Pyros spürte den Schmerz nicht, auch das Zurückziehen des Häufleins Feinde merkte er nicht, auch nicht mehr, als der zerstörte Rohbau des Tempels in der Dämmerung des nahenden Morgens über ihm zusammenstürzte.

## **Die Renaissance**

Im zweiten Teil der Kunstbetrachtungsepoche in der 9. Klasse gilt es anhand ausgewählter Kunstwerke und deren Meister die Universalgenies der Frührenaissance in Italien zu entdecken. (Siehe auch: Schulzeitung Nr. 49)

Speziell in Florenz ist die Ablösung aus dem alten Formenkanon hin zu neuer, individueller Formensprache gut zu beobachten. Bemerkenswert ebenso ist die Eingebundenheit in das politische Geschehen der Zeit, das aktive Mitwirken der Künstler an gesellschaftlichen Veränderungen, wie z.B. die Ausbreitung der Zünfte.

### **Giotto – der Schritt in die Perspektive**

Wo beginnt die Kunst der Neuzeit? Die Renaissance? Sie beginnt mit Giotto, speziell mit seiner Ognissanti-Madonna, die er um 1310 schuf. Sie steht in einem Raum in den florentiner Uffizien gemeinsam mit Cimabues „Thronender Madonna“ (1280). Die Betrachtung dieser beiden Bilder kann

den Übergang vom mittelalterlichen zum neuzeitlichen Menschen deutlich machen. Hier nur einige offensichtliche Eindrücke bei der Bildbetrachtung: Cimabues Madonna hat kein Dach. Die Köpfe der Engel und Heiligen sind nicht verdeckt, bzw. hintereinander dargestellt. Giotto malt ein Dach, die Köpfe verdecken sich gegenseitig. Er schafft Perspektive in unserem Sinne. Aber was bedeutet das und wie kann man diesen Schritt in der Menschheitsgeschichte Schülern verständlich machen? Das ist ganz simpel.

### **Cimabue und Giotto**

Zunächst kann man die Schüler eine Ansammlung von Menschen malen lassen. Ganz natürlich entsteht eine perspektivische Zeichnung, wie wir sie von Photographien kennen. Dann zeige man ihnen Cimabue. Sofort wird ersichtlich, daß die Sichtweise des damaligen Malers und insofern des Menschen, eine andere war. Er hat noch nicht auf das Räumliche, das entsteht durch den Blick auf Materie, so sehr geachtet wie – und dann betrachtet man Giotto – die nachfolgenden Maler (Massaccio usw.).

Wir gehen dann immer in den Hofgarten um eine diesbezügliche Übung zu machen: Sie sei hier dargestellt von aus einem Zusammenschritt der Beobachtungen von Johanna Pöschl und Lisa Moser, 9. Klasse, 98/99:

#### **Konzentration auf Materie. Konzentration auf das Zwischendurch.**

„Wir sind in den Hofgarten gegangen und mußten zwei Blickwinkel beobachten anhand von dort herumstehenden Bäumen. Wir mußten uns einen Baum suchen und 5 Minuten zwischen den Ästen hindurchstarren. Normalerweise, wenn wir einen Baum betrachten, erkennen wir ihn durch Stamm und Äste. Jetzt sollten wir den Blick auf den dahinter liegenden Himmel konzentrieren und schauen, was passiert. Ein hochinteressantes Erlebnis. Der gewohnte Blickwinkel, die Perspektive, löste sich auf. Das Ganze erschien plötzlich nicht mehr als ein räumliches Hintereinander, sondern das Endlose des Hintergrunds gewann Bedeutung. Diese Endlosigkeit spielte sich im Hinterkopf ab. Nicht, so wie wir sonst schauen, vor unserem Kopf. Dann sollten wir auf das Feste, den Stamm schauen, und so kehrte unsere gewohnte Betrachtungsweise zurück.“

#### **Es wird enger.**

Im Klassenzimmer zurück mußten wir dann schauen, welche Betrachtungsweise eher der von Cimabue oder der von Giotto entsprach. Die Entscheidung war eindeutig: Cimabue richtete sein Augenmerk auf das „Dazwischen“, Giotto auf das, was man sieht, eben so, wie man es heute sieht. Giotto ist Realist, Materialist. Vor ihm war eher Unendlichkeit wichtig. Jetzt schaut der Mensch nicht mehr mittendurch. Der Blick verengt sich. Das Geistige geht verloren.“

#### **Zur weiteren Betrachtung der Renaissance**

Ganz so einfach ist es natürlich nicht. Aber das, was die Schüler hier erleben ist letztlich doch genau der Schritt, der sich im Übergang von Mittelalter zur Neuzeit gesamtgesellschaftlich vollzogen hat. Die Abkehr vom geistigen Ursprung zur materialistischen Welt der Gegenwart.

Von Giotto aus erfolgt dann die weitere Betrachtung der Renaissance, wobei hier nur drei Ausschnitte dargestellt sein mögen. Und zentral wäre natürlich immer eine Florenzreise.

#### **Johannes - Evangelist und Apokalyptiker**

Donato di Niccolo di Betto Bardi, genannt Donatello, Meister der Bildhauerei, lebte von 1386 – 1466. In seinen Statuen zeigt sich ein neues Bewußtsein des Menschen.

Im Gegensatz zur Gotik, zu ihren Figurengruppen in den Portalwänden der Kathedralen, fand Donatello eine Erweiterung der Heiligen- und Prophetendarstellung.

Seine Figuren sind nicht mehr eingereiht in die Gruppen, sind völlig auf sich selbst gestellt, als einzelne durch die ihnen eigene geistige Macht wirkend. Die Darstellung ragt weit über ein äußeres Abbild hinaus. Die individuelle Seele wird sichtbar gemacht.

#### **Maria Magdalena**

Maria Magdalena, die Braut Christi. Donatello stellt sie als Büßerin, Fastende, Betende dar. „Mei, isch die häßlich“, sagen die Schüler zuerst. Nach der Auferstehung des Herrn hat sie sich in die Wildnis Südfrankreichs zurückgezogen und dreißig Jahre gefastet und gebetet. Sie entledigte sich ihrer kostbaren Kleider und war am Ende ihres asketischen Lebens nur noch mit ihren langen Haaren bekleidet.

Wie gestaltete der Künstler die Legende?

Aus Holz. Die Schönheit ist aufgezehrt, aber die Seele mächtig, doch voll Schmerz. Diese Frau ist ein Mensch unter uns. Ihr Haupt ist leicht geneigt, ihre Augen, krattief hineingebrannt, suchen schonungslos. Das Haar wirr, zerfetzt. Vergänglichkeit der Schönheit. Ein Spiegelbild unseres Bewußtseins und Daseins.

### **Der Bronze–David des Donatello**

Der Bronze-David ist Donatellos berühmteste Statue. Er ist tausend Jahre nach dem Untergang der alten Welt die erste Skulptur, die ringsum vollkommen frei steht und keinen Bezug zu einer Wand hat. Wir sind heute diesen Typus des Freistehenden so sehr gewöhnt, daß wir uns das Revolutionäre der Plastik immer wieder bewußt machen müssen.

Der „David“ taucht immer wieder in der Florentiner Kunst auf. Er ist Symbol für die Freiheit der Stadt gegenüber Kaiser und Papst.

Hier erscheint er nackt und schön. Die individuelle Freiheit ist erhaben! Doch die Erscheinung der Schönheit, das ruhende Lächeln des Knaben wird in Polarität gespalten, wenn man darunter das abgeschlagene Haupt des Riesen wahrnimmt. Eine Geste des Entsetzens, der Schatten des Todes umspielt den jugendlichen Sieger.

## **Kunstabetrachtung in der 10. Klasse**

### **Die Arbeitsweise**

*Jetzt steht das Betrachten von Form, Komposition, Stil von Gemälden im Vordergrund. Daneben Künstlerbiographien. Jede/r Schülerin arbeitet über 3 Wochen an einem selbstgewählten Bild und seinem Maler unter verschiedenen Gesichtspunkten und referiert darüber. Am Ende entstanden auch einige Geschichten zu den Bildern. Hier ein Beispiel von Manuel Schendl Magrittes „Der Schlüssel der Felder“. Die Geschichte zeigt, daß Kunstwerke einen tiefen Zugang zu eigenen tiefen Fragen und Antworten menschlicher Existenz öffnen können. Und gleichzeitig die intuitiven Fähigkeit, mit welcher die Jugendlichen von heute diesen Zugang erlebbar zu machen verstehen.*

### **Magritte: Schlüssel der Felder**

#### **Blick auf die Felder durch ein zerbrochenes Fenster**

Schmunzelnd sah er seiner Frau nach, wie sie langsam dem gepflasterten Weg zum Auto folgte. Sie drehte sich noch einmal um, bevor sie einstieg.

„Ich liebe dich!“ rief er ihr nach.

Ob sie es noch hörte, wußte er nicht. Deshalb sagte er noch einmal, zu sich selbst sprechend: „Ja, ich liebe dich.“

Kopfschüttelnd drehte er sich um und verschwand im Haus. Zwei Jahre lebten sie jetzt schon hier. Frisch verheiratet und immer noch so gut wie frisch verliebt. Er, Frank, erfolgreicher Rechtsanwalt, würde sich selbst als realistisch-optimistisch beschreiben. Dabei ist er aber absolut kein Träumer und sehr umgänglich im Bezug auf Menschen ist er auch nicht. Seine Frau jedoch ist lebensfreudig, liebt Menschen, die Natur, ihr Leben. Einfach alles. Träumen und Lachen ist sie nicht abgeneigt. Wie sie es nur mit mir aushält?!

Frank ist immer wieder überrascht, wie sehr sich Gegensätze anziehen. Während er sich noch einmal niederlegte, dachte er an das erste mal, als er sie sah. Lachend kam sie auf ihn zu. Irgend etwas verbindet beide von Anfang an.

#### **Erst jetzt wurde er richtig munter wie durch eine richtige Träne erwacht**

Gegen 12 Uhr fuhr er erschrocken hoch. Noch verschlafen stand er auf, ging aus dem Zimmer, den langen Flur entlang, direkt hinein ins Wohnzimmer. Erst jetzt war er richtig munter, wie aus einer tiefen Träne erwacht, bemerkte er, was geschehen war. Als ob von Geisterhand geführt, ging er widerspenstig in den Wohnraum. Noch eingerichtet von dem Vorbesitzer war das Zimmer dunkel, aber nicht minder gemütlich. Sah man aus dem Fenster, konnte man eine große schöne Wiese, gekrönt von Bäumen und Sträuchern sehen.

Franks Frau hatte gemeint, dies sei der schönste Platz auf Erden! Aus dem Fenster blickend legte sich Frank auf das Sofa, mitten im Raum stehend und einladend gemütlich. Schon beinahe wieder eingeschlafen, ließ ihn ein lautes Klirren hochschrecken.

### **Plötzlich und ohne ersichtlichen Grund war die Fensterscheibe zersprungen.**

Ein mulmig ängstliches Gefühl bemächtigte sich seiner. Er sprang auf und hastete zur Tür. Sich umblickend lief er eine Runde ums Haus. Sehen konnte er nichts. Von einer plötzlichen Unruhe erfaßt, lief er ins Haus und begann, sich anzuziehen. Endlich nach schier endlosen Minuten, war er bekleidet, schnappte sich die Autoschlüssel stieg in das Auto und fuhr los.

Diese unheimliche Kraft von vorhin war wider da. Er konnte sie spüren. Unruhe machte sich in ihm breit, was sollte er bloß machen. Links von ihm war jetzt der Stadtpark zu erkennen. Er bremste, stieg aus dem Wagen und überquerte die Straße auf eine Art, die an Selbstmord grenzte. Tiefste Erregung beflügelte ihn.

Er begann zu rennen, erst langsam, dann wurde er immer schneller. Er erreichte die Straße auf der anderen Seite des Parks, bog um eine Ecke und wurde dort von einer Menschenmenge aufgehalten. Ohne Rücksicht drängte er sich zwischen alten und jungen Menschen durch, viele die er kannte. Noch ein paar Meter und er sah .... seine Frau leblos am Boden liegen.

### **Warum sie?**

Was war passiert? Tränen füllten seine Augen, während er sich zu ihr hinabbeugte, ihr in die starren, offenen Augen blickte, ihr einen letzten Kuß gab. Warum sie? Immer wieder krümmte sich diese Frage im Kopf. Sie war tot, hatte keine Zukunft mehr. Alles was sie gemacht und erreicht hatte war umsonst. Sie würde nie wieder ihrem Beruf als Kinderärztin nachgehen können, nie wieder lachen, sich nie wieder freuen oder einfach nur das simpelste und selbstverständlichste der Welt machen, nämlich zu leben.

*Manuel Schendl, 10. Klasse 1998/99*

## **Kunstaberachtung in der 10. Klasse**

### **Eigenbewegung ist ein grundsätzliches Thema der 11. Klassen.**

*Insofern bietet sich diese auch als Einstieg für die Kunstbetrachtungsepoche an, die bildliche Darstellung von Bewegung. Michael Bockemühl hat in seinem Aufsatz „Abstrakte Kunst und die ästhetische Wirklichkeit“, erschienen in: „Die Wirklichkeit des Geistigen in der abstrakten Kunst“, Stuttgart 1988, die Vorgehensweise erarbeitet.*

### **Zunächst die Photographie einer Bewegung.**

Das Bild zeigt eine Sportlerin, die eine Hochsprungstange überwindet. Ohne die außerbildliche Vorstellung, sie springe jetzt über die Latte, entsteht der Eindruck, sie schwebe über derselben. Der Unterschied besteht also zwischen dem, was man sieht, nämlich Schweben, und dem was man weiß, nämlich Springen. Letztlich enthält das Photo keinen Bewegungsprozeß. (Bild 1)

### **Der Betrachter wird selbst aktiv!**

Die „Strukturelle Komposition“ von Josef Albers. Man beachte die dicken Linien und schaue, was entsteht. Anhand eines unbewegten Bildes findet durch den Betrachter eine ständige Umbildung der Raumvorstellung statt. Der Ort der Verwandlung ist das Bewußtsein des Schauenden – während sich die Sportlerin noch immer über der Stange befindet.

### **Paul Klee – Zank-Duett**

Zunächst erkennt man menschliche Gestalten, Füßchen, Bäuchlein, Fingerchen. Doch was gehört zu wem? Das ist strittig. Ganz originell: Betrachtet man das Bild mit den Schülern, so fangen sie an sich über dieser Frage zu zanken und stellen dann selbst fest: Der Zank wird nicht dargestellt. Der Betrachter zankt sich selbst. Das Bild ist zu vollem Leben erwacht. Kunst ist lebendig geworden.

## **Von Caspar David Friedrich bis Joseph Beuys**

Anhand dieser Selbstaktivität des Betrachters werden Maler der gesamten Moderne in Werk und Biographie besprochen und zwar so, daß jeder Schüler an seiner Betrachtungsweise arbeitet. Von Caspar David Friedrich, über Turner, Picasso, Kandinsky, Dali, Modigliani, Marc, Kahlo bis Yves Klein, Duchamp, Beuys und Warhol.

Hier zum Beschluß einige Auszüge aus Kathlen Hammerle´s Vortrag über Joan Miro.

### **Joan Miro – der „Schauende“.**

Miro heißt „der Schauende“. Und so ist auch sein Werk zu begreifen. Nicht umsonst schreibt Walter Erben: „Seine Intensität des Schauens war etwas Unheimliches, sie übertraf die Stille der Natur ...!“ Während der Arbeit an Leben und Werk des Malers ist diese Aussage für mich nachvollziehbar geworden Wahrheit geworden. Für mich ist er ein sehr philosophischer Maler. Alles was er sah, aufnahm, fühlte, in einem tiefen Sinne, vielleicht sogar anderen Welt, das malte er.

#### **„Alles, was sie auf meinen Bildern sehen, existiert!“**

Dieses Zitat bringt uns zum Nachdenken. Man kann ja in eigentlichem Sinne nicht erkennen, was da existieren soll. Man muß studieren, betrachten, begreifen, glauben, um verstehen zu können, was er meint mit seinen Formen und Farben. „Ich möchte etwas malen, realisieren, so unmittelbar wie die Natur, direkt, wissen Sie, ohne etwas dazwischen!“ „Idee und Verwirklichung. Wo fängt das Eine an und hört das Andere auf?“

Miro stellt sich die Frage, wie man Gefühle, das Unbewußte, Visionen, Träume, Rauscherlebnisse in Bildern darstellen kann, Seine Bilder sind im wahrsten Sinne surrealistisch.

#### **Die Biographie. Eine wunderschöne Kindheit und die Liebe zur Astronomie.**

Joan Miro wurde am 20. April 1893 in Barcelona als Sohn eines Goldschmieds und Juweliers geboren. Die Kindheit war schön, denn er verlebte sie nicht nur in der großen Stadt, sondern auch bei Verwandten auf Mallorca und in Tarragona.

Joan war sensibel und schweigsam. Heimat und natur waren ihm sehr wichtig. Als er 10 Jahre alt war schenkte ihm sein Vater ein kleines Grundstück auf dem er sich gerne aufhielt. Schon immer malte und zeichnete er sehr gerne. Daneben war sein liebstes Hobby durch das Teleskop des Vaters zu schauen. Hinauf in das Universum. Ja, die Astronomie. Das mag ein Grund sein dafür, daß in seinen Bildern so oft Sterne auftauchen.

#### **Die „wirkliche Wirklichkeit“**

Er entwickelte schon in jungen Jahren seine eigene Sprache des Malens. Jedoch konnten die Lehrer an der Malschule, die er nun besuchte, nichts anfangen. Er wurde nicht gefördert und so tat er sich am Anfang seiner Karriere sehr schwer. Durch die ständige Ablehnung entwickelte er Hemmungen und Komplexe. Niemand malte und dachte so wie er. Wie einsam muß er gewesen sein?

Miro machte sich wirklich Gedanken über das, was er malte. Er suchte nach der Grammatik, nach Formen und Zeichen das auszudrücken was er fühlte und als Wahrheit erkannte. Tagelang dachte er nach, bevor er überhaupt einen Strich auf die Leinwand setzte. Die Striche waren dann eher Exerzitien spiritueller Natur. Die „wirkliche Wirklichkeit“ ins Bild setzen, das war sein Auftrag.

#### **Er setzte sich durch**

Mit 25 Jahren hatte er seine erste Ausstellung. Und sie war erfolgreich. Irgendwie hat das Publikum sofort begriffen, daß das mehr ist, als nur Farbkleckse. Es sah sofort, daß die Wirklichkeit nicht nur aus absurder Realität, sondern auch aus Träumen, Sehnsüchten, Visionen, Halluzinationen besteht. Diese sind Grundmotive seines Malens, nur noch ergänzt im Laufe seines reichen Künstlerlebens. Z. B. suchte er eine Verbindung zwischen östlicher Kunst und der Französischen um den Ursprüngen schlechthin nachzuspüren. Dann ging er ins Überdimensionale. In Paris entstand eines seiner größten Werke: „Die Mauer der Sonne“. Sie wurde aus Kacheln, die ein Freund herstellte, errichtet. Miro hatte den Auftrag, sie zu bemalen. Im Gegensatz zu den grauen Betonblöcken dahinter sieht das ganz gut aus.

#### **Seine Malerei ist so erfrischend**

Auch nahm er die Dichtung in sein Werk auf. Zusammen mit Henry Miller entstand ein wunderbar traurig-schönes Werk: „Das Lächeln am Fuße der Leiter“. Was mich an seiner Malerei besonders

beeindruckte ist nicht nur die Schönheit und Reinheit, ja Kindhaftigkeit. Es ist das Belebende. So frisch im Bewußtsein, so frisch, daß es einen selbst erfrischt.

Hier noch ein paar Anmerkungen zur „Blau-Bild-Serie“ und zum „Frauenkopf“:

#### ***Die Blau-Bilder-Serie. Unendlichkeit und Form.***

*Diese drei Bilder haben mir vom ersten Augenblick an sehr gut gefallen. So genau weiß ich nicht warum, aber mir gefällt der Stil des Malens. Man mag zunächst denken, daß man selbst leicht so ein paar Flecken auf eine Wand malen könnte. Aber so einfach ist das gar nicht. Es ist durchdacht und hat Bedeutung. Das Blau, wie der Himmel: Geistige Klarheit, Symbol einer inneren, kosmischen Macht, Mit scheint, es ist die Ewigkeit. Und mitten drin diese Tintenflecke. Schwarz und rot. Begrenzte Formen. Das Gegenteil: Die Endlichkeit. Durch Formen und Farben schafft es Miro trotz der Endlichkeit des Lebens die Weite und Tiefe der Zukunft schauen zu lassen.*

#### ***„Frauenkopf“: Wie Frauen auf Männer wirken können!***

*Diese Bild ist spitze. Für mich ist es ein riesiges Monstrum, das einfach alles rausläßt, was aufregt und alles sagt, was gesagt werden muß.*

*Es ist eine Frau, die einfach so wirkt, wie Frauen manchmal wirken. Eine Mischung aus fruchtbarer, heller Muttergöttin mit zerstörerisch dunklen Elementen. Aus den Gegensätzen entsteht eine ungeheure, schöpferisch schaffende Kraft. Manchmal sehe ich mich selber als solch ein Monstrum. Schreien und sagen, was sich an Problemen angestaut hat. Ich bin mir auch sicher, daß Frauen auf Männer so gräßlich wirken können.*

*Kathlen Hammerle, 11. Klasse 1998/99*

#### **Zusammenarbeit mit anderen Fächern**

So wird im Rahmen dieser Epochen ein Überblick geschaffen von den Anfängen der Kunst bis in die Gegenwart.

Man hat kennengelernt die starren Haltungen der Frühzeit, die „göttlichen“ Einflüsterungen des Horus an den Pharaos, das befreiende der griechischen Plastik, den Gang in die Perspektive und ihre Überwindung. In gewissem Sinne, Bewußtseinsgeschichte der Menschheit. Über das Erarbeitete macht sich der Jugendliche nun sein eigenes Bild.

Parallel zur Kunstbetrachtung werden im Geschichtsunterricht die Zeitabläufe besprochen. Und auch mit den praktisch-künstlerischen Fächern wird eng zusammengearbeitet.

So plastiziert die 9. Klasse Skulpturen, während z. B. im Malen der 10. Klasse Gemälde kopiert werden können. In der 11. folgen dann eigene, freie Kompositionen der SchülerInnen.

*Eise*